

Im ersten Stadium eignete der Figur ein die Frühwerke Marinis überhaupt charakterisierender gemäßigter «Naturalismus», der beinahe illustrativ schildernd und beschreibend auf die Details etwa der Kleidung und der Haartracht einging, so daß in der Tat bildnishaft individuellen Zügen der Vorrang zukam und man das Porträt eines unverwechselbar einmaligen Menschen, des dicklichen italienischen Dienstmädchens Ersilia in seiner ganzen köstlichen Frische und leicht phlegmatischen Gemütes vor sich hatte.

Die Neubearbeitung von 1949 nun verzichtet radikal auf jegliche Detailrealistik und damit auch auf die bildnishaft abspiegelnden Elemente; statt dessen triumphiert in großartiger Folgerichtigkeit die kahle Strenge massiger Körpervolumen und ihrer allseitigen Flächenwölbungen, wobei andererseits doch die für Marini typische stellenweise Einfärbung des Holzes mit (weißer) Farbe und die als ästhetischer Reiz ausgekosteten Kerben und Schnitzspuren des Messers der «Haut» graphisches und optisch koloristisches Leben schenken.

Die Intention auf kuglige Formballung erreicht in der urtümlich expressiven Stereometrie des Kopfes die reinste Evidenz. Es ist vor allem diese Ausmerzungen jeder bewegungshaften, in der Zeit erlebbaren Gestik oder Gebärdensprache zugunsten raumkörperlicher Ganzheit und beharrender «seinsmäßiger» Dauer, die das Werk in die Nähe ägyptischer Statuen, etwa der vierten Dynastie, rückt und die seine bewußt gestaltete, gewollte «archaische» Struktur begründet.

★

Daß die Sammlung des Kunsthauses erstmals durch ein Bild von *Wols* bereichert werden konnte, ist besonders erfreulich, gehören doch die Bilder dieses Malers bereits seit einigen Jahren zu gesuchten und seltenen Raritäten auf dem internationalen Kunstmarkt.